

AWAYA Kentarō, TANAKA Hiroshi, HIROWATARI Seigo, MISHIMA Ken'ichi, MOCHIDA Yukio, YAMAGUCHI Yasushi: *Sensō sekinin – sengo sekinin. Nihon to Doitsu wa dō chigau ka* [Kriegsschuld, Nachkriegsschuld. Worin unterscheiden sich Deutschland und Japan?]. Tōkyō: Asahi Shinbunsha (Asahi sensho 506), 1994. 272 S., ¥ 1.400.

Besprochen von Margaret MEHL

Die Auseinandersetzung mit der NS-Zeit, der Judenvernichtung und Deutschlands Rolle im Zweiten Weltkrieg ist in Deutschland schon lange ein Thema. Japan tut sich mit seiner „Vergangenheitsbewältigung“ schwerer. Sollte es sich deshalb Deutschland zum Vorbild nehmen? Die moderne Geschichte Deutschlands und Japans zieht man schon seit längerem zu Vergleichen heran. Beide Länder wurden etwa im selben Zeitraum zu einem modernen Nationalstaat; Deutschland ab 1871 mit der Reichsgründung, Japan mit der Auflösung der Lehnfürstentümer im selben Jahr als Folge der Meiji-Restauration. Beide entwickelten sich schnell zu einer Industrienation, beide versuchten ihre Macht im Zweiten Weltkrieg durch Eroberungen auszudehnen, beide erlitten eine vollkommene Niederlage und beiden gelang nach 1945 ein spektakulärer wirtschaftlicher Aufstieg.

Ein Beispiel für das Interesse an der vergleichenden Geschichte Deutschlands und Japans ist das vom Goethe-Institut in Kyōto zwischen 1989 und 1992 abgehaltene vierteilige Symposium zum Thema „Geschichte und Identität: Japan und Deutschland seit dem Ersten Weltkrieg“ (vgl. Yamaguchi Yasushis Beitrag im besprochenen Band). Beispiele für Werke speziell zum Thema Vergangenheitsbewältigung sind Richard Bosworths *Explaining Auschwitz and Hiroshima* (behandelt auch andere Länder) und Ian Burumas *The Wages of Guilt*.

Das Buch *Sensō sekinin – sengo sekinin* ist ebenfalls aus einem Symposium zur vergleichenden Geschichte der beiden Länder hervorgegangen. Es wurde von der privaten Universität Dōshisha in Kyōto 1992 veranstaltet und beschäftigte sich mit der Vergangenheitsbewältigung in Deutschland und Japan. Das Thema war in Japan gerade aktuell geworden; das Wort „Vergangenheitsbewältigung“ wurde – als *kako no kokufuku* übersetzt – in einem Leitartikel der Asahi-Zeitung im Juli 1992 als Lehnwort ins Japanische eingeführt. Im Vorjahr waren einige ehemalige sogenannte *comfort women* oder „Trostfrauen“ (*ianfu*), während des Krieges von der japanischen Armee als Prostituierte zwangsrekrutierte Koreanerinnen, nach Japan gekommen, um die Regierung auf Entschädigung zu verklagen.

Mochida Yukio (Dōshisha Universität) sieht die Verwendung des für viele Japaner noch schwer verständlichen Begriffes *kako no kokufuku* in einem Leitartikel als ein Zeichen, daß nun auch Japan sich anschickt, das Thema „Vergangenheitsbewältigung“ ernsthaft aufzugreifen. Inwieweit dabei Deutschland tatsächlich als Vorbild dienen sollte, ist für ihn allerdings fraglich. Mochida weiß, wovon er schreibt, ist er doch durch seine eigenen Bücher zur modernen Geschichte Deutschlands und Japans ausgewiesen: *Hikaku kindai shi no ronri. Nihon to Doitsu* [Die Logik vergleichender moderner Geschichte. Japan und Deutschland, 1970] und *Futatsu no kindai. Doitsu to Nihon wa dō chigau ka* [Zweierlei Moderne. Wie unterscheiden sich Deutschland und Japan? 1988]. In *Futatsu no kindai* behandelt er u. a. die Frage, wie beide Länder mit ihrer Vergangenheit umgehen, und zeigt, daß auch Deutschland seine Probleme hatte. In der Einleitung zu dem vorliegenden Band betont der Verfasser, daß es nicht hilfreich sei, ein rosiges Bild Deutschlands zu malen und die Unterschiede zu Japan allein mit einer besser entwickelten politischen Moral zu erklären. Vielmehr, so Mochida, müsse die Nachkriegsgeschichte beider Länder genau analysiert werden, um zu verstehen, warum in Japan die Vergangenheitsbewältigung so spät kommt.

Dies tun die folgenden Beiträge des Bandes, wobei es nicht nur um das „warum“ geht, sondern auch um das „wie“. Im Beitrag von Tanaka Hiroshi (Hitotsubashi Universität) geht es um die von Japan gezahlten Kriegsentschädigungen und Renten für Hinterbliebene. Tanaka analysiert die verschiedenen relevanten Gesetze in ihrem historischen Ursprung sowie die ausgezahlten Entschädigungssummen. Er zeigt, daß die japanische Regierung insgesamt nur wenig Entschädigung ans Ausland zahlte, die weitaus größten Summen gingen an Kriegsoffer im eigenen Land. Die meisten Gesetze sahen Kriegsentschädigungen (mit Ausnahme der Atombombenopfer) nur für japanische Staatsbürger vor. Verlust der Staatsbürgerschaft bedeutete meist Verlust des Rechts auf Entschädigung. Nach Tanaka zeigt das Beispiel der Kriegsentschädigungen, daß Japan sich nach dem Krieg vornehmlich als Opfer sah und nie ein Bewußtsein von der eigenen Täterschaft entwickelte.

Dieses mangelnde Bewußtsein der Täterschaft äußerte sich auch in den Tokyoter Prozessen, wie Sawaya Kentarō (Rikkyō Universität) ausführt. Die japanische „Vergangenheitsbewältigung“ begann unmittelbar nach der Kapitulation mit der Vernichtung wichtiger Dokumente, die als Beweismaterial hätten dienen können. Dies war möglich, weil die Sieger zu diesem Zeitpunkt noch nicht auf den japanischen Hauptinseln standen. Bei den Prozessen selbst waren „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“, anders als in Nürnberg, nicht Gegenstand der Anklage. Auch Japans Gebrauch von biologischen und chemischen Waffen, Menschenversuche an

Kriegsgefangenen und Kannibalismus innerhalb der eigenen Armee kamen nicht zur Sprache. Deshalb erfuhr die japanische Öffentlichkeit nie das Ausmaß der Verbrechen, die in ihrem Namen begangen wurden. Dagegen wußten sie wohl von den „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ durch die ausländischen Richter, von den gezielten Brandbombenangriffen auf die Bevölkerung Tōkyōs und von den Atombombenabwürfen.

So war es leicht, die Prozesse als Justiz der Sieger abzutun, anstatt sie zum Anlaß für die Auseinandersetzung mit der eigenen Schuld zu machen. Die Tatsache, daß der Tennō und andere, die zumindest moralische, wenn nicht auch politische Verantwortung hatten, gar nicht erst vor Gericht gestellt wurden, diente zudem vielfach als Entschuldigung, die Frage der eigenen Verantwortung zu meiden. Selbst diejenigen, welche vor Gericht standen, wurden größtenteils milde bestraft oder gar freigelassen. Die Tokyoter Prozesse waren daher kaum geeignet, das japanische Volk zur Vergangenheitsbewältigung zu motivieren, und Umfragen der amerikanischen Besatzungsmacht zeigen, daß das Schuldbewußtsein in der Bevölkerung gering war. Vielmehr sahen sich die meisten Japaner als Opfer, betrogen von einer Regierung, die sie nie über den wahren Kriegsverlauf informiert hatte, und einer Armee, deren Soldaten nach ihrer Auflösung durch ihr unsoziales Verhalten auffielen.

In den nächsten Beiträgen des Bandes steht Deutschland im Mittelpunkt. Mishima Ken'ichi (Universität Ōsaka) diskutiert die Rolle der deutschen Intellektuellen. Er erinnert daran, daß auch in Deutschland nach 1945 die Tendenz bestand, die eigenen Verbrechen zu verdrängen oder die NS-Zeit als kurze Episode abzutun, welche an Deutschlands Teilhabe am kulturellen Erbe des Abendlandes nichts änderte. Daß zumindest Westdeutschland im Laufe der Zeit sich dennoch mit der jüngsten Vergangenheit kritisch auseinandersetzte, erklärt Mishima mit der Annahme einer Kollektivschuld, wie sie in der „Entnazifizierung“ zum Ausdruck kam, und mit der Rolle der aus der Emigration zurückkehrenden Schriftsteller und Denker. Große Bedeutung schreibt Mishima der Gesellschaftskritik der Frankfurter Schule zu, welche zur allgemeinen Veränderung des politischen Klimas beitrug. Gesellschaftliche Veränderungen forderten die kritische Auseinandersetzung mit Vergangenheit und Gegenwart und begünstigten die Entstehung einer Streitkultur. Mishima betont, daß es diese spezifische historische Situation und die politische Kultur waren, welche in Westdeutschland die Vergangenheitsbewältigung ermöglichten. Parallelen zu Japan sieht Mishima eher in der ehemaligen DDR, wo der institutionalisierte Antifaschismus von der Beschäftigung mit der individuellen Verantwortung ablenkte.

Die historische Situation Deutschlands im Unterschied zu Japan wird auch von Hirowatari Seigo (Universität Tōkyō) in seinem Beitrag über

Kriegsverantwortung und Kriegsentschädigung in Deutschland betont. Während in Japan der Friedensparagraph (Art. 9) der Nachkriegsverfassung mit der Negierung einer Armee auch eine Negierung der eigenen Verantwortung für Krieg und Frieden begünstigte, förderte in Deutschland die Wehrpflichtigenarmee die Auseinandersetzung mit dieser Verantwortung. Indem Japan weitgehend auf eigene Streitkräfte verzichtete, verließ es sich auf den militärischen Schutz der USA. Deutschland dagegen rüstete wieder auf und wurde in das westliche Verteidigungsbündnis eingegliedert. Internationale Friedenssicherung und Anerkennung der eigenen Kriegsverantwortung gingen für Deutschland Hand in Hand. Zur Verantwortung gehörte auch die Frage der Entschädigung, sowohl für die von der deutschen Aggression betroffenen Länder als auch für individuelle Opfer der NS-Verbrechen, ob im eigenen Land oder im Ausland. Immer neue Gruppen von Opfern erhielten Aufmerksamkeit, wobei – wie jetzt im Fall der *comfort women* – über die reine Entschädigung hinaus die Unterdrückung bestimmter Bevölkerungsgruppen durch den Staat zum Thema wurde. Nach dem Zusammenbruch der DDR standen die Deutschen in den neuen Bundesländern einer doppelten Last aus der Vergangenheit gegenüber. Nicht nur die NS-Zeit, sondern auch vierzig Jahre SED-Diktatur mußten verarbeitet werden. Die Vereinigung stellt Deutschland vor neue Probleme in der Vergangenheitsbewältigung. Ein Beispiel ist der Umgang mit Asylbewerbern. Das Asylrecht im Grundgesetz hat, so Hirowatari, für Deutschland ähnlichen Symbolcharakter wie der Friedensparagraph für Japan. Beide sind Produkte vergangener Erfahrungen, betreffen aber die Zukunft.

Die unterschiedliche historische Entwicklung beider Länder ist auch das Thema des zusammenfassenden letzten Beitrages von Yamaguchi Yasushi (Ritsumeikan Universität). Die in Japan stark beachtete Rede Weizsäckers zum 40. Jahrestag der Beendigung des Krieges in Europa und der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft und die deutsch-polnischen Schulbuchdiskussionen nennend, fragt Yamaguchi wieder, warum anscheinend Deutschland so viel weiter sei als Japan in der Auseinandersetzung mit der jüngsten Vergangenheit. Auch Yamaguchi betont, daß diese Frage differenziert beantwortet werden müsse. Die unterschiedliche Einstellung Japans zeige sich schon in der Bewertung des Weltkrieges. Oft werde er vornehmlich als Konfrontation mit den Westmächten betrachtet; Japans Aggression gegen die Völker Asiens trete dabei in den Hintergrund. Entscheidend seien die Auswirkungen des Kalten Krieges, der die USA motivierte, Japan bald als Bündnispartner anzusehen. Schon die Tokyoter Prozesse, die später begannen als die Nürnberger, standen in diesem Zeichen, was z. B. dazu führte, daß als Schwerverbrecher festgehaltene Männer nicht nur freigelassen wurden, sondern im Fall von Kishi No-

busuke sogar später Premierminister werden konnten. Kritische Fragen nach der Kriegsverantwortung Japans stellten vor allem marxistische Intellektuelle. Unter dem Eindruck des Kalten Krieges führte das dazu, daß solche Fragen allzuleicht mit Linkslastigkeit gleichgesetzt und abgewiesen wurden. Unterschiede in der Vergangenheitsbewältigung lägen aber auch in der Natur der Vergangenheit selbst begründet. Der Nationalsozialismus sei viel deutlicher als Ideologie und Bewegung abgrenzbar als der japanische Ultranationalismus und Militarismus und daher im Prinzip leichter zu beseitigen und bewältigen.

Die Frage nach dem Wesen der beiden politischen Systeme verbindet Yamaguchi Yasushi mit der Frage nach dem Volkscharakter. Denker wie Maruyama Masao haben negative Eigenschaften der Japaner zur Erklärung ihres politischen Verhaltens in den 30er und frühen 40er Jahren herangezogen. In den 70er Jahren, als die Diskussionen um das Wesen der japanischen Kultur (*Nihon bunkaron*) ihren Höhepunkt erreichten, dienten Eigenschaften des Volkscharakters dann zur Erklärung des Wirtschaftswunders. Die Einmaligkeit und Überlegenheit der japanischen Kultur wurden hervorgehoben und sollten die angebliche Befreiung Asiens vom westlichen Imperialismus legitimieren.

Im Nachwort greift Yamaguchi die Diskussionen um die Besonderheiten der japanischen Kultur nochmals auf. Für ihn sind sie die japanische Entsprechung des deutschen Historikerstreites von 1986–87. Beide Dispute hätten zum Ziel gehabt, den Nationalismus der Vergangenheit durch einen neuen zu ersetzen. Inzwischen hätten in beiden Ländern tiefgreifende Veränderungen stattgefunden, welche auch die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, und damit letztlich mit der Gegenwart und Zukunft beeinflussen würden.

Die Summe der Beiträge in diesem Band vermittelt ein komplexes Bild beider Länder. Weder wird verdammt noch beschönigt. Obwohl die Autoren sich einig scheinen, daß in Deutschland, zumindest in den alten Bundesländern, die Vergangenheitsbewältigung tatsächlich ein Stück weiter fortgeschritten ist als in Japan, dient diese Feststellung nicht zu moralisierenden Belehrungen, sondern zum Anlaß, die historische Entwicklung beider Länder, einschließlich dem Einfluß internationaler Entwicklungen genau zu untersuchen. Was nur (im Beitrag Yamaguchis) am Rande zur Sprache kommt, ist die Frage, welchen Einfluß der Charakter der fraglichen Vergangenheit selbst auf ihre Bewältigung hat. So findet die systematische, bis ins Detail organisierte Vernichtung eines ganzen Volkes, für die der Begriff „Auschwitz“ steht, in Japan trotz allen begangenen Grausamkeiten keine Parallele. Eine andere Frage, die kaum zur Sprache kommt, ist, inwieweit der gesellschaftliche Wandel in Deutschland, auf den Mishima hinweist, ein (unfreiwilliges) Ergebnis nationalsozialisti-

scher Politik war, oder was für eine Rolle die massiven Bevölkerungsbewegungen nach der Kapitulation spielten.

Sicher gäbe es noch zahlreiche andere Fragen, die man zum Thema „Vergangenheitsbewältigung“ in beiden Ländern hätte untersuchen können. Ein entscheidendes Verdienst der Autoren ist jedoch, daß sie zeigen, wie der Vergleich der Geschichte zweier Länder zum besseren Verständnis der Geschichte jedes einzelnen Landes führen kann.